

Virginia Thompson/Richard Adloff

Conflict in Chad

C. Hurst & Company, London, 180 S., £ 7,50

Dominique Soulard de Russel

Krisen und Konflikte im Tschad – Ursachen und Hintergründe

Arbeiten aus dem Institut für Afrikakunde, Nr. 39, Hamburg, 148 S., 1982, DM 20,—

»Le mal tchadien« – das tschadische Übel – veranschaulicht manches prinzipielle afrikanische Übel. Das Gebilde, das Frankreich 1960 als »Staat« in die Unabhängigkeit entließ, konnte den sozialen, politischen, ethnischen, geographischen Faktoren des als Tschad bekannten Raumes unangemessener nicht sein. Sinnlose Grenzen, eine vollkommen heterogene Bevölkerung, keine kontinuierliche Staatsgewalt – der bittere Weg, den der Tschad bis heute gegangen ist, veranschaulicht mit bestürzender Deutlichkeit die Konsequenzen kolonialer und neokolonialer Politik, wenn sie ausschließlich Rohstoff- und strategischen Interessen dient, rücksichtslos interne Spannungen vertieft, sofern es zu ihrem Besten ist, administrative Strukturen dem Beherrschungsziel anpaßt. Tschad zeigt darüberhinaus das Streben und Scheitern einer konzeptionslosen, auf persönliche Bereicherung ziellenden und korrupten afrikanischen Elite, die – überfordert von den Anforderungen der Integrationsaufgaben – sich im Strudel von Machtkämpfen verzehrt und in ihm untergeht. Und Tschad erweist schließlich, wie gering die Spielräume und Chancen regionaler Befriedungspolitik im innerafrikanischen Rahmen immer noch sind.

Die verwickelten Hintergründe der Tschad-Krise schildern beide hier anzugebenden Bücher, Soulard de Russel mehr auf Informationen und Fakten zielend, auch übersichtlicher gliedernd, die beiden Amerikaner stärker analysierend und ausführlicher in den Einzelheiten (etwa in der Darstellung der Politik Tombalbayes). Thompson und Adloff sind es auch, die die fatale Rolle Frankreichs deutlicher hervortreten lassen. Bezeichnend ist, daß in beiden Büchern konkrete Hoffnung auf eine Lösung der Tschad-Krise nicht anklängt.

Wer das historische, ökonomische und machtpolitische Lehrstück Tschad genauer betrachten will, wird auf beide Darstellungen mit Gewinn zurückgreifen.

Philip Kunig